

Kompetenzentwicklung und Digitalisierung: Was die Schule von der beruflichen Bildung lernen könnte – ...und was sie besser machen sollte!

In den schulischen Lehr- und Bildungsplänen der Bundesländer ist Medienbildung mittlerweile flächendeckend verankert. Medienbildung zielt dabei, so hat es die Kultusministerkonferenz 2012 formuliert, „auf den Erwerb und die fortlaufende Erweiterung von Medienkompetenz“, um so ein selbstbestimmtes, kreatives und sozial verantwortliches Handeln in einer medial geprägten Welt zu fördern. Gleichzeitig sollen digitale Medien dazu eingesetzt werden, didaktisch-methodische Innovationen zur Gestaltung individueller Lernprozesse zu ermöglichen.

Kompetenzentwicklung mit digitalen Medien und für eine digitalisierte Welt – vor diese Aufgabe sieht sich auch die berufliche Bildung gestellt. Dabei ermöglichen digitale Medien selbstbestimmte und individuelle, wie auch kooperative und soziale Lernformen. Mit den durch digitale Medien gestiegenen Gestaltungsoptionen eigener Lernwege rücken aber auch subjektive Erfahrungen, Probleme und Handlungsherausforderungen stärker in den Vordergrund. Eine starre disziplinäre Inhaltsorientierung weicht einer individuelleren Kompetenz-, Erfahrungs-, Problem- und Handlungsorientierung. In der beruflichen Bildung äußert sich diese Orientierung etwa im bereits fest etablierten Lernfeldkonzept, dessen Relevanz für selbstbestimmte Lernprozesse vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Digitalisierungsprozesse allerdings – so wollen wir in unserem Vortrag betonen – noch einmal deutlich zugenommen hat. In diesem Zusammenhang wollen wir diskutieren, inwiefern auch in der Schule eine Aufweichung der Grenzen zwischen den einzelnen Schulfächern zu einer umfassenderen Entwicklung einer medialen Handlungskompetenz beitragen könnte und wie diese angesichts gesellschaftlicher Entwicklungen beschaffen sein sollte. Die Entwicklung medialer Handlungskompetenz ist hierbei vor allem aus den theoretischen Perspektiven des Pragmatismus und eines kulturtheoretisch reflektierten Konstruktivismus zu bestimmen, da diese zum einen den Erfahrungsbezug von Kompetenzen und die Vorgängigkeit von praktischen Handlungen in Lernprozessen hervorheben und zum anderen den individuell-konstruktiven Gehalt von Kompetenzentwicklung betonen.

Damit verbunden aber ist – so wollen wir aus der Perspektive der beruflichen Bildung weiter vorschlagen – die Abkehr von einem eher kognitiv geprägten Kompetenzbegriff, wie er z.B. von Weinert (2001) definiert wurde und für schulische Lehrpläne oder die Herausarbeitung fachspezifischer Bildungsstandards bestimmend war. Berufspädagogische Kompetenzmodelle fokussieren demgegenüber stärker auf eine umfassende Entwicklung von Fähigkeiten, Kenntnissen, Fertigkeiten, sowie Wissen – aber in hohem Maße auch von Einstellungen,

Emotionen und Werten. Als berufliche Handlungskompetenz ist diese keineswegs nur auf dem Arbeitsmarkt verwertbar, sondern führt – im Sinne des lebenslangen Lernens – zur Persönlichkeitsentwicklung des Subjekts. Beruflich kompetentes Handeln – so Dehnbostel (2015) – beinhaltet darüber hinaus immer eine reflexive und durchaus auch kritische Komponente als zentrale Kategorie: Arbeit und Lernen, sowie die dahinterliegenden Strukturen sollen hinterfragt und mitgestaltet werden. Eignet sich eine solche reflektierende berufspädagogische Vorstellung also auch für einen Transfer auf den schulpädagogischen Bereich, wenn es im Rahmen von Medienkompetenz nicht nur um den Umgang mit medialen Ermöglicungen, sondern auch um Kenntnis, Kritik und Gestaltung grundsätzlicher medialer Strukturierungen geht?

Allerdings, so müssen wir mit Blick auf die berufliche Bildung auch einräumen, leidet hier insbesondere die Begründung einer Verwendung digitaler Medien in bestimmten Lernszenarien zuweilen an einer gewissen theoretischen Ferne – etwa im Hinblick auf auszulotende Möglichkeiten medial gestützter Kompetenzentwicklung. Ein bildungswissenschaftlich begründeter Medieneinsatz ist aber notwendig, wenn dieser zu einer umfassenden, dauerhaften Kompetenzentwicklung der Lernenden beitragen soll. Eine theoretische Verankerung digitaler Bildungssettings ist für uns darum unumgänglich und sei ebenso den Betrachtungen über Schule angeraten. Auch hier kann ein pragmatistisch und konstruktivistisch orientiertes Verständnis dazu beitragen, einen am Lernenden – und nicht etwa allein an medialer Technologie – orientierten, mediendidaktisch und bildungswissenschaftlich rückgebundenen Kompetenzentwicklungsprozess zu begünstigen. Für eine lernförderliche digitale Entwicklung genügt es eben nicht, Schulen allein medientechnisch auszustaffieren. Vielmehr – so soll aufgezeigt werden – impliziert digitales handlungs- und erfahrungsorientiertes Lernen einen bildungswissenschaftlich begründeten Lernkulturwandel, der eine Herausforderung für die Schule der Zukunft darstellen dürfte.

Literatur:

Dehnbostel, P. (2015): Betriebliche Bildungsarbeit. Kompetenzorientierte Aus- und Weiterbildung im Betrieb (2., erw. und Neubearb. Aufl.). Baltmannsweiler

Kultusministerkonferenz (2012): Medienbildung in der Schule.

[URL:https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2012/2012_03_08_Medienbildung.pdf](https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2012/2012_03_08_Medienbildung.pdf) (Zuletzt: 29.11.2016)

Weinert, F. E. (2001): Leistungsmessung in Schulen. Weinheim und Basel

Dr. Rüdiger Wild
Tanja Hilger M.A.
Institut für Bildungswissenschaft und Medienforschung
Lehrgebiet Lebenslanges Lernen
FernUniversität in Hagen